

Conus gloria-maris,
ein bisher unbekanntes Exemplar im Darmstädter Museum.

Von W. E. ANKEL, Darmstadt.

(Zoologische Abteilung des Hessischen Landesmuseums).

Mit Tafel 1.

Frau W. S. S. VAN DER FEEN — VAN BENTHEM JUTTING gewidmet.

Bei den mühseligen und oft betrüblichen Arbeiten, die in unseren vom Kriege schwer angeschlagenen Museen durchgeführt werden müssen, kommen doch auch einige Lichtblicke. Sie ergeben sich bereits aus dem Zwang, jetzt jedes der Stücke wieder genau in Augenschein oder in die Hand zu nehmen, die sonst wohl noch viele Jahrzehnte in gut magazinierten Sammlungen unbeachtet gelegen hätten. Man genießt seine Schätze mit erhöhter Freude, wenn sie gerettet sind und macht Entdeckungen wenigstens für sich selbst, auch wenn der Gegenstand in früheren Listen verzeichnet war.

Wenn hier mitgeteilt werden kann, daß in der Molluskensammlung der Zoologischen Abteilung des Hessischen Landesmuseums Darmstadt ein Exemplar von *Conus gloria-maris* (CHEMNITZ 1777) gefunden wurde, so steht diese Entdeckung freilich deutlich höher als die genannten kleinen Freuden. Denn das Gehäuse dieser *Conus*-Art gehört zu den größten Seltenheiten unserer Museen und war als Rarität schon den alten Conchylensammlern bekannt, die nachweislich hohe Preise dafür gezahlt haben. Neuerdings hat VAN BENTHEM JUTTING (1949) eine sorgfältig revidierte Liste aller auf der Welt bekannten Exemplare gegeben. Sichereres wissen wir danach nur von 22 Gehäusen. In Deutschland besaß nur das Hamburger Museum vor dem Kriege 2 Exemplare; beide sind bei der Zerstörung des Museums im Jahre 1943 mit zugrunde gegangen. Das im Darmstädter Museum neu festgestellte Stück ist somit jetzt das einzige in deutschen Museen.

Der Darmstädter *Conus gloria-maris* entstammt dem alten Großherzoglichen Naturalienkabinett, worüber unten noch einiges zu sagen sein wird. Daß es „verschwunden“ war, und nun neu „entdeckt“ werden mußte, hat seinen Grund darin, daß eine systematische wissenschaftliche Katalogisierung der Bestände des Museums über viele Jahrzehnte hinweg versäumt wurde und erst durch Herrn Kustos Dr. HELDMANN umsichtig und planmäßig in Angriff genommen worden ist. Die Neukatalogisierung der Molluskenbestände war von ihm seit vielen Jahren vorgesehen, konnte aber erst in Angriff genommen werden, als 1947 Herr Dr. HEFELE sich dem Museum als freiwilliger Mitarbeiter zur Verfügung stellte.

Wie nun wirklich entdeckt wurde, soll einfach berichtet werden — den zahlreichen Episoden um *Conus gloria-maris* wird damit eine weitere hinzugefügt! Herr Dr. HEFELE konnte von dem besonderen Wert gerade dieser *Conus*-Art nichts wissen, wohl aber war ihm, als einem alten Humanisten, der Name aufgefallen, der mit so tönendem Pathos diese „gloria maris“ aus den übrigen

Coniden heraushebt. Herr Dr. HEFELE antwortete also, als ich in vollem Scherz fragte, ob er bei seiner Revision der Sammlung nicht auch eine *Conus gloria-maris* gefunden hätte, zu meiner Verblüffung mit: „Gewiß, wir haben einen!“

Die Schale, die ich kurz darauf in Händen hielt (Tafel 1), entspricht in Größe und Form den durch VAN BENTHEM JUTTING gegebenen Abbildungen, vielleicht mit dem Unterschied, daß die letzte, jüngste Windung etwas eckiger im Profil gegen die älteren abgesetzt ist. Auch verläuft die seitliche Kontur dieser Windung nicht so gewölbt, wie bei den meisten anderen in der Literatur abgebildeten Exemplaren, sondern fast völlig gerade. Das Gehäuse ist 96 mm hoch, bei 38 mm größter Breite und zeigt 10 Umgänge. Am ähnlichsten ist es dem Exemplar, das in der Liste von VAN BENTHEM JUTTING unter Nr. V (The Hague, Municipal Lyceum) aufgeführt ist und von Amboina stammt. Die Zeichnung ist ganz typisch und setzt sich zusammen aus den eigenartigen weißen, von einer dunklen Pigmentlinie eingefassten Dreiecken, die als Grundmuster auch bei anderen Coniden, in besonders deutlicher Ausprägung bei *Conus textilis* L. vorkommen. Die Anwachslien sind als Unterbrechungen des Musters und gelegentlich als dunkle Linien in der Nähe des Mündungsrandes deutlich und beim Darmstädter Exemplar besonders zahlreich und ausgeprägt.

Abgesehen von der allgemeinen Übereinstimmung mit den bisher bekannten Gehäuse zeigt das Darmstädter Exemplar von *Conus gloria-maris* Eigentümlichkeiten, die ihm eine besondere Stellung geben: Das Gehäuse hat zwei „reparierte“ Brüche und es weist einen Bewuchs von zwei (solitären?) Steinkorallen auf. Die Brüche liegen beide auf dem letzten Umgang und lassen darauf schließen, daß mindestens zweimal der freie Mündungsrand abgebrochen war und wieder hergestellt wurde. Gemessen an der Lebenszeit des Tieres geschah dies in einem verhältnismäßig kurzen zeitlichen Abstand, zweimal auf dem letzten Umgang von insgesamt 10 Umgängen. Über die absolute Lebensdauer und die Wachstumsgeschwindigkeit der Gehäuse wissen wir ja nur bei ganz wenigen Schnecken Bescheid. Es ist durchaus denkbar, daß ein Abbrechen des Mündungsrandes noch häufiger geschah und frühere Brüche uns durch die starke Involution des *Conus*-Gehäuses verborgen bleiben.

Zwischen den beiden genannten Brüchen findet sich noch eine etwas belanglosere Reparatur eines Ausbruches am Mündungsrand, die aber auf der Schale durch einen erheblichen Höhenunterschied zwischen dem stehengebliebenen Rand und der Ersatzmasse besonders deutlich hervortritt (auf unserem Bilde, auf der links dargestellten Ansicht an deren rechten Seite). Es ist bemerkenswert, daß sich im Anschluß an diese Verletzung, die offenbar auch den Mantel betroffen hat, an der betreffenden Stelle des Mantels eine Störung der Pigmentabscheidung einstellte, die sich in zwei dunkleren Pigmentbändern auf der später angelegten Schale abzeichnet (linke Ansicht, unter der Mitte).

Beim ersten sowohl als auch bei dem zweiten Bruch war oben am Mündungsrande mehr Schalenfläche abgebrochen als unten, so daß hier ein größerer Bereich vom Mantelrand her ersetzt werden mußte, um die gerade Kante des Mündungsrandes wieder herzustellen. In beiden Fällen wird die hier besonders intensive Abscheidung von Schalensubstanz in einem starken Nachlassen der Pigmentierung und damit des Musters erkennbar (besonders deutlich auf der rechts stehenden Ansicht unserer Abbildung!). Es sei ausdrücklich erwähnt, daß es sich bei dem feinen Dreieckmuster, das bei *Conus gloria-maris*

in einer ästhetisch so besonders ansprechenden Vollendung vorliegt, um eine in die äußerste Kalkschicht eingelagerte Pigmentierung handelt; ein Periostracum ist bei den leeren Gehäusen nicht mehr vorhanden. Die Ausbildung der Dreiecke ist ein Problem für sich. Sie ist jedenfalls unten am Bruchrand bei der Reparatur ohne deutliche Unterbrechung fortgesetzt worden, beim Ausfüllen des großen Flächenverlustes oben aber fast so lange unterblieben, bis die einheitliche Frontlinie wieder hergestellt war.

Auch der Kopenhagener Typus weist, wie aus der Tafel bei BRUUN (1945) ersichtlich ist, eine Bruchlinie und eine Wiederherstellung des freien Mündungsrandes auf. An diesem Exemplar weicht der Bruch am oberen Ende nicht besonders weit zurück, er verläuft in, näherungsweise, gleichem Abstand vom Mündungsrand, aber in Wellen und zeigt an der Stelle der tiefsten Einsenkung ebenfalls eine leichte Andeutung des Nachlassens der Pigmentierung zu Beginn der Reparatur. Auch das geringere der beiden Hamburgischen Stücke hatte den ursprünglichen Mundsaum verloren und hatte dann, etwas unregelmäßig, weiter gebaut, so daß parallel zum Mundsaum und etwa 1 cm hinter ihm die alte Bruchkante deutlich hervortrat¹⁾.

Im Ganzen genommen hat man den Eindruck, daß das Darmstädter Exemplar zu seinen Lebzeiten besonders stark „mitgenommen“ wurde — für eine Conchyliensammlung war es gewiß kein besonderes ansehnliches Exemplar! Umso interessanter ist es für den Zoologen, gerade weil der Schalenbau und die Musterbildung viele Störungen aufweisen. Während z. B. beim Kopenhagener Typus das charakteristische Muster vor und hinter dem Bruch in schöner Gleichförmigkeit das Gehäuse schmückt, ist es bei dem Darmstädter Stück, vor allem auf der letzten Hälfte des Umganges, von zahlreichen, dicht gestellten Anwachsgerenzen unterbrochen, die durch leicht rinnenförmige Vertiefung und eine Pigmentlinie besonders hervortreten. Im Anschluß an den zweiten Bruch, zum Teil schon im Anschluß an die zwischen den beiden großen Brüchen liegende Schalenreparatur, sind diese Anwachsgerenzen sehr dicht gestellt. Auch an dem jetzt vorliegenden Mündungsrand sind Reparaturen kleiner Beschädigungen des freien Randes nachweisbar. Ebenso wie bei den vorhin genannten Pigmentstreifen (im Anschluß an die zwischen den beiden Brüchen liegende Reparatur) lassen die dichtgestellten pigmentierten Anwachsgerenzen und andere Störungen des Musters darauf schließen, daß bei den Verletzungen des Mündungsrandes gleichzeitig nachhaltige Reizungen oder Verletzungen des Mantelrandes und Störungen seiner normalen Tätigkeit eingetreten sein müssen.

Lassen die genannten Verletzungen und Reparaturen des Gehäuses Schlüsse zu auf das Leben und den Lebensraum des Tieres, das einmal die Schale gebildet hat? Diese Frage ist dringend, wenn wir uns nicht mit der Kuriosität zufrieden geben wollen, daß die Gehäuse von *Conus gloria-maris* so selten sind.

Das erste Exemplar von *Conus gloria-maris* ist 1777 von CHEMNITZ beschrieben worden; es besteht nach A. FR. BRUUN (1944, 1945) kein Zweifel, daß ihm das Kopenhagener Stück vorgelegen hat. Das letzte Exemplar ist 1896 von CUMING an der Nordküste von Ceram gefunden worden. Auch wenn die sorgfältige Liste von VAN BENTHEM JUTTING (1949) nicht ganz vollständig sein sollte und vielleicht noch das eine oder andere Exemplar, ähnlich wie das

¹⁾ E. DEGNER, briefliche Mitteilung.

Darmstädter, „entdeckt“ werden kann, dürften kaum mehr als 30 Gehäuse sich im unmittelbaren Bereich des Menschen befinden. In allen Fällen handelt es sich stets um leere Gehäuse. Kein Mensch hat je einen Weichkörper, geschweige denn ein lebendes Tier gesehen!

Der Grund der großen Seltenheit von *Conus gloria-maris* und das Ausbleiben von Funden seit 1896 sind in der Literatur mehrfach diskutiert worden. Es ist von einem Seebeben oder einer Flutwelle die Rede gewesen, die den Biotop vernichtet haben sollten. Diese Annahme war immer unwahrscheinlich, da es sich ja nur um ein örtlich sehr begrenztes Ereignis gehandelt haben könnte. Das Areal, in dem Gehäuse gefunden worden sind, erstreckt sich aber schon nach den bisher angegebenen Lokalitäten von Cebu und Bohol auf den Philippinen bis nach Ceram und Amboina auf den Molukken, d. h. über eine Strecke von rund 1500 km. Das Darmstädter Stück wird nun auch deswegen bemerkenswert, weil seine Lokalität mit „Flores“ angegeben wird — diese Insel liegt von Ceram noch einmal 1000 km entfernt und stellt den südlichsten bisher bekannten Fundort dar. An der Zuverlässigkeit der Fundortangabe ist nicht zu zweifeln, da das Darmstädter Exemplar nachweislich von dem Sammler LÜDEKING stammt, über den wir genau Bescheid wissen (siehe unten). So liegen sicher belegte Fundorte in einer Längenausdehnung von rund 2500 km, also in einer Strecke von Oslo bis Palermo!

Die zweite, ebenfalls bereits früher in der Literatur erörterte Hypothese wäre die, daß *Conus gloria-maris*, im Gegensatz zu wohl allen anderen verwandten Arten, eine ausgesprochene Tiefseeform sein könnte — alle Fundorte liegen ja in unmittelbarer Nachbarschaft großer und größter Meerestiefen. Die an der Küste gefundenen Gehäuse müßten dann unter besonderen Umständen aus dem in der Tiefe gelegenen Lebensort des Tieres bis an die Küsten gelangt sein, und die Seltenheit der Funde wäre aus der Unwahrscheinlichkeit eines solchen Transportes abzuleiten. Er ist ja in der Tat sehr unwahrscheinlich! Keine der durch Abbildungen bekannt gewordenen Gehäuse von *Conus gloria-maris* zeigt irgendwelche postmortalen Abnutzungsspuren, wie man sie nach einem längeren Transport erwarten müßte, nicht einmal an dem messerscharfen Mündungsrand; einige sind offenbar von brillanter Frische. Denkmöglich wäre allenfalls ein Transport im Magen von Fischen (Dorsche fressen ganze *Buccinum*! Vgl. ANKEL 1936). Doch ist auch diese Vorstellung weit hergeholt.

Bei Betrachtung der Brüche an dem Darmstädter Gehäuse liegt es nahe, an Brandungswirkung zu denken, was ein Leben in küstennahen Gewässern voraussetzen würde. Das Gehäuse unseres *Conus* und überhaupt der meisten Coniden ist ja durch die Involution äußerst stabil, auch wenn man in Betracht zieht, daß bei den Coniden die inneren Schichten nachträglich durch Auflösung von Kalkmasse stark verdünnt werden können. Die mechanisch schwächste und zugleich exponierteste Stelle ist der frei hervorragende, relativ dünne Mündungsrand und nur hier sind Brüche eingetreten. Es ist durchaus vorstellbar, daß dieser Mündungsrand abbricht, wenn die noch von dem Weichkörper erfüllte Schale von einer der gewaltigen Südseebrandungswellen auf einen Korallenfelsen geschleudert wird. Aber zwingend ist die Annahme, daß die Brüche durch Brandungswirkung hervorgerufen wurden, nicht. Man könnte mit einiger Wahrscheinlichkeit auch tierische Feinde als Urheber in Anspruch nehmen. Dann kämen etwa große Decapoden mit „Knackschere“ in Frage, oder, von Fischen,

große Rochenarten mit Pflastergebüß. Die Verletzungen am lebenden Mantelrand, auf die wir oben aus den Störungen im Schalenbau schlossen, könnten eigentlich nur durch Krebsse verursacht sein; da die Coniden nur ein schwaches Operculum haben, können Decapoden vielleicht erfolgreich mit ihren Scheren in die Mündung hinein vordringen. Ich habe am Mittelmeer einen *Carcinus* an der Mündung eines *Conus mediterraneus* beschäftigt gesehen. Aber über solche Vermutungen hinaus kann nichts über die Schalenbrüche bei *Conus gloria-maris* gesagt werden und sie genügen nicht für einen sicheren Schluß auf einen bestimmten Biotop.

So bliebe noch die letzte Möglichkeit einer Auswertung des Umstandes, daß das Darmstädter Gehäuse die deutlichen Reste von zwei Steinkorallen trägt. Keine der übrigen Gehäuse von *Conus gloria-maris*, weist, soweit mir bekannt ist, einen solchen Aufwuchs auf. Ließe es sich nachweisen, daß der *Conus* diese Korallen während seines Lebens getragen hat, so wäre nur die Deutung möglich, daß er in küstennahem Wasser, vermutlich auf einem Korallenriff, sein Leben verbrachte.

Aber leider läßt sich bei sorgfältiger Analyse die Frage: „ante aut post mortem?“ nicht entscheiden, bzw. die Möglichkeit einer post mortem-Besiedelung durch die Korallen nicht mit hinreichender Sicherheit ausschließen.

Zunächst sei festgestellt, daß das Darmstädter Gehäuse, außer den beiden Korallen, noch eine andere Besiedelung trägt, die ganz einwandfrei post mortem erfolgte: Auf der Innenseite der Mündung finden sich, dem oberen Ende genähert, die Reste eines *Spirorbis*-ähnlichen Serpuliden und drei andere sehr kleine Serpulidenröhren vom *Pomatoceros*-Typ, von denen die dritte so tief in der Mündung sitzt, daß sie gerade eben noch gesehen werden kann. Dort wo dieser Aufwuchs sich befindet, liegt beim lebenden Tier der Mantel. Dieser Bewuchs kann also nicht während des Lebens, sondern muß nach dem Tode des Tieres auf dem Gehäuse entstanden sein. Das leere Gehäuse muß eine zeitlang im küstennahen Wasser gelegen haben; es muß ruhig gelegen haben, in einer Vertiefung, irgendwo festgeklemmt oder gesichert, sonst wäre es abgerollt oder an dem besonders dünnen Mündungsrand stärker beschädigt. In ruhigem Wasser hat unser *Conus* eine verhältnismäßig stabile Lage mit dem Mündungsrand nach unten, doch würde schon eine schwache Wasserbewegung ihn zum Rollen bringen. Das Darmstädter Exemplar kann als leeres Gehäuse im übrigen nicht sehr lange gelegen haben, sonst wären die Serpulidenröhren bei der großen Wachstumsgeschwindigkeit in warmen Meeren größer, sie wären wahrscheinlich auch zahlreicher. Daß der Bewuchs mit Serpulidenröhren sich nur auf der Innenseite der Mündung findet, hängt zweifellos mit der porzellanartigen Glätte zusammen, die nur hier gegeben ist. Wir wissen ja heute, daß viele Aufwuchsformen beim ersten Festsetzen als Larven den Untergrund sorgfältig prüfen und unter verschiedenen Möglichkeiten wählen.

Die Korallen sitzen beide auf der breiten Verheilungsstelle des vorderen großen Schalenbruches, ihre Kalkabscheidungen sind sicher nach der Reparatur dieses Schalenbruches geliefert worden. Ein Schluß aber auf den Zeitpunkt der Besiedelung, eine Entscheidung darüber, ob der Bewuchs bereits während des Lebens der Schnecke bestand oder sich erst auf dem bereits leeren Gehäuse einstellte, hätte sich nur ziehen lassen, wenn die basalen Kalkabscheidungen der Korallen durch einen später wieder verheilten Schalenbruch in Mitleiden-

schaft gezogen worden wären. Das ist sicher nicht der Fall. Nach unserem Befund ist es zwar durchaus möglich, daß die Korallen auf der lebenden Schnecke gesessen haben, aber es ist ebenso gut möglich, daß sie das leere Gehäuse besiedelten, von dem dann wieder angenommen werden müßte, aus den oben schon genannten Gründen, daß es nicht frei umherrollte, sondern irgendwie festlag. Stellt man sich die Situation der lebenden Korallen vor, so saßen sie an der höchsten Stelle und hatten dort die besten Möglichkeiten zur Entfaltung, wenn das Tier von *Conus* mit seinem Gehäuse dahinkroch. Aber auch dieser Umstand ist kein hinreichendes Argument für eine Lebendbesiedelung, da ja, wie schon gesagt, auch das leere Gehäuse eine relativ stabile Lage mit dem Mündungsrand nach unten findet, und dann ebenso orientiert ist, wie beim kriechenden Tier. Ein schwaches, aber nicht nachprüfbares Argument zugunsten einer Besiedelung des Gehäuses am lebenden Tier läge schließlich darin, daß vielleicht Korallen in der nachweisbar kurzen Zeit, die den Serpuliden zu Gebote stand, zu solcher Größe nicht hätten heranwachsen können. Die Kalkreste der vorderen Koralle sind im übrigen frischer und ausgeprägter, als die der hinteren, und einige Spuren deuten an, daß auch vor der vorderen Koralle noch ein weiteres Exemplar gesessen haben könnte und daß eine Besiedelung hier wenigstens versucht oder begonnen wurde.

Auch der Korallenbewuchs des Darmstädter Exemplars kann also nicht helfen, die Frage nach dem Lebensraum von *Conus gloria-maris* zu lösen. Dennoch bin ich geneigt, ein Leben auf Korallenbänken für die wahrscheinlichste Annahme zu halten und bisher unbekannte, besondere Lebensgewohnheiten der Art für die Seltenheit der Gehäuse verantwortlich zu machen. Es ist ja nachgewiesen, daß eine ganze Reihe von anderen größeren pazifischen *Conus*-Arten auf Korallenriffen leben, und es gibt sogar eine nicht unbeträchtliche medizinische Literatur über Vergiftungen von Eingeborenen durch den „Stich“ mit dem Giftzahn von *Conus*-Arten (CLENCH 1946). Aber Beweise für das Flachmeerleben von *Conus gloria-maris* lassen sich vorläufig nicht erbringen. Immerhin wäre es vielleicht aufschlußreich, wenn auch die übrigen bisher bekannten Gehäuse einmal genau auf ihren Zustand hin und auf einen etwa vorhandenen Aufwuchs untersucht werden könnten. Vielleicht bringt aber einmal ein Zufall oder ein neuer Fund des Rätsels Lösung, eine Lösung, auf die man vor allem dann hoffen könnte, wenn die ökologische Bearbeitung der pazifischen Koralleninseln mit modernen Methoden in Angriff genommen würde.

Zum Schluß seien noch einige Bemerkungen über die Herkunft des Darmstädter Exemplars angefügt. Wir verdanken es vor allem der tatkräftigen Mitarbeit von Herrn Dr. L. B. HOLTHUIS (Rijksmuseum van Natuurlijke Historie in Leiden), daß wir darüber sehr genau Bescheid wissen. Außerdem hat sich für uns, ausgehend von der „Entdeckung“ des *Conus gloria-maris*, ein ganzes Kapitel Darmstädter Museumsgeschichte erhellt.

In einem vorhandenen „Entwicklungsbericht“ des Darmstädter Museums findet sich auf Seite XVI, für das Jahr 1863 die Eintragung, daß „Conchylien von den Molukken und Neu-Guinea“ als Schenkung des „Chirurgien-Major Dr. LUBEKING in Amboina“ an das Naturalienkabinett gelangt sind. Es handelt sich um eine recht ansehnliche Sammlung von mindestens 200 Schnecken — und 10 Muschel-Arten; die Etikette tragen die Bezeichnungen Ldg. oder Ldkg. Fast alle kommen von Amboina oder von der kleinen Sunda-Insel Flores.

LUDEKING lebte in den Jahren 1851-1872 als „Officier van gezondheid“ (= Militärarzt) in Niederländisch-Ostindien und stand seit 1860 in dauernden Beziehungen mit dem Niederländischen Reichsmuseum in Leiden. In einer Dissertation von Dr. AGATHE GIJZEN (1938) über die Geschichte des Reichsmuseums Leiden von 1820-1915 sind allein drei Seiten LUDEKING gewidmet. Er betätigte sich offenbar fleißig, in großem Umfange und mit guten Kenntnissen als wissenschaftlicher Sammler und sandte vor allem Insekten, darunter viele neue und kostbare Arten, sowie Reptilien. Er ist zunächst auf Sumatra stationiert, wird 1861 nach Amboina versetzt und hat von dort aus auch auf Flores gesammelt. 1867 kehrt er nach Holland zurück, ist aber 1869 wieder in Ostindien, zuletzt auf Borneo. In seinen Briefen, die er vor allem mit Professor Dr. A. SCHLEGEL, dem damaligen Direktor am Museum in Leiden, wechselt, beklagt er sich ständig darüber, daß er nicht hinreichend belohnt werde für seine Bemühungen um die Aufsammlung und Übersendung von Material an das Leidener Museum. Den „Dr. honoris causa“, um den er anhält, kann er nicht bekommen, weil dieser Titel, wie SCHLEGEL ihm klar machen muß, größere wissenschaftliche Publikationen voraussetzt. Der ihm verliehene Orden der „Eikenkroon“ ist ihm nicht genug, er möchte den „Ritterorden vom Niederländischen Löwen“ haben; ein andermal verlangt er auch geldliche Entlohnung und droht damit, daß er, wenn man ihn nicht hinreichend befriedige, seine Sammlungen im Ausland anbieten werde.

Wir wissen nun aus den Briefen von LUDEKING, die im Archiv des Leidener Museums liegen, daß der erste Direktor („Inspector“) des Darmstädter Museums bzw. des damaligen „Großherzoglichen Naturalienkabinetts“, Prof. Dr. JOHANN JAKOB KAUP, von sich aus an LUDEKING um Material herantreten ist. Am 1. Mai 1863 schreibt²⁾ LUDEKING aus Amboina an Dr. SNELLEN VAN VOLLENHOVEN, den Konservator der entomologischen Abteilung am Leidener Museum: „Meine kleine Molluskensammlung, die nichts Außerordentliches enthielt, habe ich bereits weggeschenkt“ In einem Brief vom 2. Mai 1864 an denselben Adressaten, erfahren wir hierüber Näheres: „Voriges Jahr fragte der Direktor des Kabinetts zu Darmstadt, Professor KAUP, bei mir an, ob ich etwas für sein Museum tun könne. Ich tat es, weil ich seinen Namen kannte als geehrt in der Wissenschaft und sandte ihm eine kleine Sammlung Mollusken, mit der Bemerkung, daß ich alle meine übrigen Naturalien für Leiden bestimmt hätte. Die Molluskensammlung machte noch nicht den zehnten Teil der Naturalien aus, die ich an Leiden sandte — und was ist die Antwort: Die Auszeichnung vom Ritter I. Klasse des Philipp's Ordens und das Geschenk eines kleinen Kreuzes mit dem dazugehörigen Band, im Namen des Museums.“

KAUP genoß, wie wir auch aus anderen Unterlagen wissen, ein großes internationales Ansehen und war im übrigen auch in Leiden gut bekannt, wo er als junger Mann 1827 gearbeitet und den damaligen Direktor TEMMINCK kennengelernt hatte. Der ordenshungrige Herr LUDEKING aber mag befriedigt gewesen sein, daß er für seine Sendung an das Darmstädter Museum den von PHILIPP DEM GROSSMÜTIGEN gestifteten Philipp's-Orden bekam. Man muß jedenfalls seine Bemerkung darüber so auffassen, daß er die Leidener darauf hinwies, er sei schon für eine so kleine Schenkung in Hessen derartig ausgezeichnet worden,

²⁾ Alle Briefstellen sind hier aus dem Holländischen übersetzt

während die niederländische Regierung sich seiner Ansicht nach dauernd so schäbig verhielt! Daß die Sendung als Schenkung an das Darmstädter Museum gelangte und nicht käuflich erworben wurde, dürfte damit wohl auch festgelegt sein.

Es kann angenommen werden, daß die in Rede stehende Sendung von LUDEKING an KAUP die einzige geblieben ist. Dann aber muß der *Conus gloria-maris* sich unter diesem Material befunden haben. LUDEKING war wahrscheinlich nicht genügend Kenner auf dem Gebiete der Mollusken, um den Wert der damals schon berühmten Art genügend beachten zu können. Herr Dr. L. B. HOLTHUIS hat uns darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Zeitspanne, in der LUDEKING den *Conus gloria-maris* gesammelt oder erhalten hat, ziemlich genau festlegen läßt. Denn nach einem anderen Brief im Archiv des Museums Leiden, den LUDEKING am 1. November 1862 an Professor SCHLEGEL gesandt hat, ist in diesem Jahre Dr. VON MARTENS während der Preußischen Expedition nach Ost-Asien mehrfach zu Besuch bei LUDEKING gewesen und VON MARTENS wäre wohl kaum der *Conus gloria-maris* entgangen. Er hat sich allerdings um die Sammlung bemüht, denn LUDEKING schreibt unter dem 1. November 1862: „Ich bin schon sehr weit fortgeschritten mit meiner Molluskensammlung. Dr. VON MARTENS von Berlin, der sich hier aufhält, um verschiedene Sachen zu sammeln, verbringt manchen Morgen bei mir. Er hält die Sammlung für sehr wertvoll und wünscht sie gerne nach Berlin zu ziehen.“ E. VON MARTENS hat in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. Dezember 1862 Amboina besucht. Wenn die Sammlung von LUDEKING damals, wie einigermaßen wahrscheinlich ist, den *Conus gloria-maris* noch nicht enthielt, dann muß das Stück in der Zeit zwischen dem 1. Dezember 1862 und dem 1. Mai 1863 in den Besitz von LUDEKING gekommen sein.

Aus einem im Darmstädter Museum befindlichen Briefwechsel wissen wir, daß KAUP mit Dr. DUNKER in Marburg persönlich befreundet war und DUNKER hat offenbar viele Conchylien für KAUP nachbestimmt, auch die LUDEKING'sche Sammlung. Daraus erklären sich viele Etiketten mit der Aufschrift Ldkg.-Dkr. Unsere anfängliche Vermutung, daß das Etikett bei dem Exemplar von *Conus gloria-maris* von LUDEKING's Hand geschrieben sei, hat sich nicht bestätigen lassen. Von DUNKER ist es sicher nicht geschrieben, wie der Handschriftenvergleich zeigt. Der Zusatz „sehr selten“ spricht nicht gerade für einen Wissenschaftler. Vielleicht kann diese Frage durch weitere Handschriftenvergleiche, die wir zur Zeit mit Hilfe der Akten des Museums anstellen, später gelöst werden. Wir haben Anhaltspunkte dafür, daß im Laufe der Geschichte des Museums des öfteren Umetikettierungen stattgefunden haben und dabei wohl auch Laien als Schreibkräfte tätig waren.

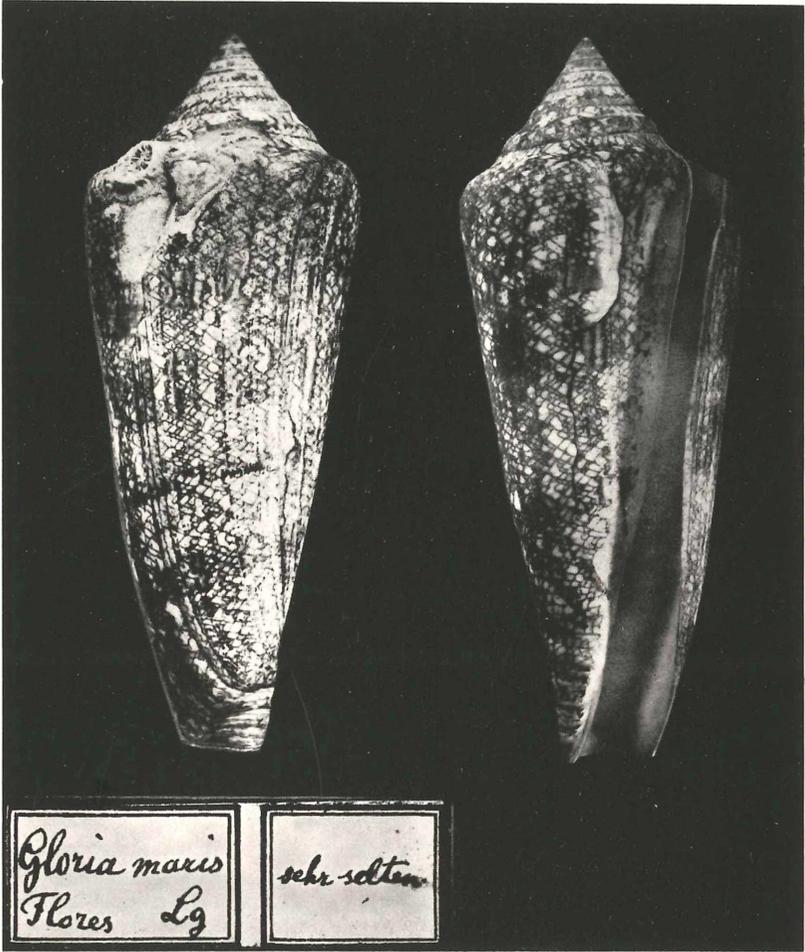
Der von VAN BENTHEM JUTTING aufgestellten Weltliste aller bisher näher bekannten Exemplare von *Conus gloria-maris* wäre das Darmstädter Exemplar als Nummer XXIII anzufügen.

Ich kann diesen Bericht nicht schließen, ohne allen denen noch einmal sehr herzlich zu danken, die mir mit Literatur und Auskünften sowie durch Aktenstudium behilflich gewesen sind. Mein Dank gilt in erster Linie Frau W. S. S. VAN DER FEEN — VAN BENTHEM JUTTING, Amsterdam, und Herrn Dr. L. B. HOLTHUIS, Leiden. Um die Verbundenheit mit den holländischen Kollegen über die Grenzen hinweg zum Ausdruck zu bringen, habe ich mir erlaubt, diese kleine Abhandlung Frau W. S. S. VAN DER FEEN — VAN BENTHEM JUTTING zu widmen, als der besten Kennerin von *Conus gloria-maris*

und als einer menschlich und wissenschaftlich vorbildlichen Kollegin. Zu danken habe ich ferner meinem Freunde Dr. GUNNAR THORSON, der in der Sammlung des Kopenhagener Museums den Typus von *Conus gloria-maris* bewahrt und der mich vor vielen Jahren zum ersten Male mit dieser seltenen und seltsamen Schnecke bekannt gemacht hat. Schließlich habe ich zu danken Herrn Kollegen Professor Dr. E. DEGNER für Auskunft über die Hamburger Exemplare, deren Verlust er beklagen muß, und, im Darmstädter Museum, Herrn Kustos Dr. HELDMANN, dem Retter und Bewahrer der Sammlungen, sowie Herrn Dr. HEFELE, dessen sorgfältige Mitarbeit den unmittelbaren Anlaß zur Auffindung des Darmstädter Exemplares von *Conus gloria-maris* gegeben hat.

Literatur

- ANKEL, W. E.: Prosobranchia. Tierwelt der Nord- und Ostsee, IX b. 1936.
- BENTHEM-JUTTING, T. VAN: The five specimens of *Conus gloria maris* in the Netherlands. — *Basteria* 3. 1938.
- BRUUN, A. Fr.: *Conus gloria maris*, havets prydt, en konkylje og dens historie. — *Dyr i Natur og Museum*, København 1944.
- — —: On the type specimen of *Conus gloria maris*. — *Vidensk. Medd. fra Dansk naturh. Foren.* 108. 1945.
- CHEMNITZ, J. H.: Von einer außerordentlich seltenen Art walzenförmiger Tuten oder Kegelschnecken, welche den Namen Gloria maris führet. — *Beschäftigungen der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde.* 3. 1777.
- CLENCH, W. J.: The Poison Cone Shell. — *Occ. Papers on Moll., Mus. Comp. Zool., Harvard Univ. Cambridge, Mass.* 1946.
- FEEN, VAN DER — VAN BENTHEM JUTTING, W. S. S.: Revised list of the specimens of *Conus gloria-maris* CHEMNITZ in the collections of the world. — *Bijdragen tot de dierkunde* 28. 1949.
- GIJZEN, AGATHA: s' Rijks Museum von Natuurlijke Historie 1820-1915. Dissertation. Rotterdam. 1938.
-



Das Darmstädter Exemplar von *Conus gloria-maris*, Aufnahmen in natürlicher Größe. Das vorgefundene Etikett ist mitreproduziert und gegenüber dem Original etwas vergrößert. W. E. ANKEL phot. Klischee HAUSSMANN, Darmstadt.

W. E. ANKEL: *Conus gloria-maris*, ein unbekanntes Exemplar im Darmstädter Museum.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Molluskenkunde](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [80](#)

Autor(en)/Author(s): Ankel Wulf Emmo

Artikel/Article: [Conus gloria-maris, ein bisher unbekanntes Exemplar im Darmstädter Museum. 17-25](#)